

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 90 (1964)

Heft: 20

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Der Kaiser von Europa

Er heißt S. Lang, und das ist keine Anspielung auf den französischen Staatschef, sondern sein wirklicher Name. Kaiser von Europa muß er wohl sein, da es offenbar in seiner Macht liegt, auf unserem Kontinent die Hauptstädte zu bestimmen. Oder es sei denn, man glaube nicht alles, was in den Zeitungen geschrieben steht.

Kaiser Lang fiel mir zum erstenmal auf, als er mit einer Gruppe von hundert Jüngern der Tonkunst eine Gastreise durch sein Reich leitete, wobei in verschiedenen Hauptstädten ein sogenanntes «Gala-Konzert der Nationen» zugunsten der Unesco gegeben wurde. In der Schweiz fanden diese Konzerte in Zürich und Genf statt. Der aufmerksame Leser zieht daraus den Schluß, daß Bern übergangen wurde.

Uns soll das nicht niederschmettern, denn man kann die Unesco weit wirkungsvoller unterstützen als mit solchen Gala-Veranstaltungen, deren Teilnehmer sicher nicht in der Jugendherberge absteigen



Grindelwald

Kleinod in den Berner Alpen. Kenner merken dieses bald. Paradies für Touren, Wandern ist und bleibt halt Grindelwald.

und folglich so hohe Spesen verursachen würden, daß für die Unesco nicht mehr viel übrig bliebe. Was uns aber berühren dürfte, ist der Grund, den der Impresario-Imperator für sein Fernbleiben von der schweizerischen Hauptstadt angab. Er erklärte nämlich, da er mit seiner erlauchten Truppe ein reichbefrachtes Reiseprogramm zu bewältigen habe, komme als Beförderungsmittel nur das Flugzeug in Frage, und da müsse man sich halt an jene Städte halten, die über einen Flugplatz verfügen. Ich fahre weiter im Slang von S. Lang:

Es tut uns sehr leid, mit Bern eine Ausnahme machen zu müssen; aber auf einer solchen Tournee ist es unmöglich, mit all dem Gepäck Bahnhöfen einzuschalten. Fast unglaublich, daß es heute noch eine Hauptstadt gibt, die keinen Anschluß ans Flugnetz hat. Wir sind in ganz Europa zuhause, aber so etwas haben wir noch nie gesehen. Es ist klar, daß Bern mit der Zeit überhaupt nicht mehr erwähnt wird, wenn solche Tourneen geplant werden, und je länger es dauert, bis Bern einen Flugplatz hat, um so schwieriger wird es sein, die Veranstalter daran zu gewöhnen, Bern in den Kreis der Hauptstädte wieder aufzunehmen.

Eh du myn Troscht! Schmählich ausgestoßen sind wir aus dem Kreis der europäischen Hauptstädte, ausgestoßen durch Kaiser Lang den Ersten, der in ganz Europa zuhause ist, zumindest auf allen europäischen Flugplätzen, und uns deshalb einen Flugplatz zu bauen nahelegt, auf daß ihm und seinem Gefolge die schrecklichen Strapazen einer Eisenbahnfahrt erspart bleiben!

Dürfen wir untertänigst erwider, daß uns Kaiserliche Hoheit kreuzweise den Buckel herunterzurutschen geruhen möge, indem wir nämlich weder Veranstaltungen begreifen, die mit Veranstaltungen gekoppelt sind, noch glauben, das Schicksal Europas dürfe in die Hände von Konzertagenturen gelegt werden?

Berner im Ausland

Des öfters schon wurden auf dieser Seite Probleme jener Berner behandelt, die ein herbes Schicksal in einen anderen Kanton verschlagen hat. Sie sind, wie wir gesehen haben, zuweilen großen Anfeindungen ausgesetzt. Ich selber weiß davon ein Liedlein zu seufzen, leistete ich doch während der letzten Grenzbesetzung in Hüttwilen Landdienst, und da hat mir einmal ein roher Eingeborener «Suuchog!» zugerufen, was sich so tief in meine zarte Knabenseele einprägte, daß ich noch heute ein saures Gesicht schneide, wenn ich Märwiler Essig trinke.



Ein Berner namens Hugo Hug

verließ den Melkstuhl und den Pflug, verkaufte Scholle, Hof und Haus und wanderte nach Zürich aus, um als Agent für Lochmaschinen sein Leben leichter zu verdienen.

Jetzt ist der Hugo reich und dick und fährt in einem großen Buick – und zwar am liebsten vor die Stadt, wo es noch Bauernhöfe hat, um still und traurig zuzuschauen, wie Bauern dort ihr Land bebauen.



Und wiederum ist eine thurgauische Ausschreitung gegen einen Berner ruchbar geworden, eine Ausschreitung, die zu vermelden ich für nützlich halte, da sich daraus wertvolle staatsbürgerliche Lehren ableiten lassen.

Nämlich: in Lustdorf, Kt. Thurgau, fanden im vergangenen März Gemeindewahlen statt. Als neuen Ortsvorsteher hatte man einen schon seit Jahren dort lebenden Exil-Berner vorgeschlagen. Ein Lustdorfer aber griff zum Schreibzeug und verfaßte, vor Empörung bebend, ein Flugblatt folgenden Inhalts:

An die Lustdorfer-Bürger! Sollen wir Lustdorfer nächsten Sonntag an der Ortsgemeinde-Versammlung und in Zukunft den Bernermarsch spielen? Wollt Ihr, daß unser Bürgergut und unsere Beschlüsse an unseren Versammlungen der Gnade der Ortsberner ausgeliefert werden? Sind wir wirklich schon so tief gesunken, und nehmen diese Herausforderung, einen Außenstehenden als Vorsteher zu wählen, ohne Reaktion hin?

Könnten wir dies vor unseren Augen, sowie unsrern Nachkommen verantworten?

In der Tat: könnten die Lustdorfer das?

Die Gegenpartei fand, man könne es, und verteilte ein anderes Flugblatt, das außer besserem Deutsch noch folgendes enthielt:

Mir scheint, die Verfasser dieses Schreibens seien wirklich schon sehr tief gesunken, daß sie es als eine Schande betrachten, wenn ein Nichtbürger in die Ortsbehörde gewählt wird. Ihr Bürgergut und die Beschlüsse der Bürgergemeinde werden dadurch in keiner Weise angetastet.

Wir wollen es dem gesunden Urteilsvermögen unserer Stimmbürger überlassen, ob sie sich für die außenstehenden Ortsberner oder für Bürger entscheiden, die andere so gering-schätzigen behandeln.

Ein Ortsberner

Und wissen Sie, wer dann zum Ortsvorsteher gewählt wurde?

Der Berner.

Und das erklärt auch, warum jene Ortschaft den Namen Lustdorf trägt.



Kennet Der dä?

Fräulein v. Gerzensee, Besitzerin zweier Angora-Katzen, sucht eine Haushälterin.

«Heit Dir Chatze gärn?» will sie von einer Bewerberin aus dem Gürbetal wissen.

«O da machet Ech kener Sorge», sagt diese, «wes sy mueß, issen ig alles!»

*

Metzger Käri ist Millionär und erzählt dies jedem, der es hören will – und auch jedem, der es nicht hören will.

«Lue Käri», sagt ihm da eines Tages der Feldmauser Bänz, «du

muesch gar nid eso bööch agäh. Der einzige Unterschied zwüschen üüs beidnen isch nämlich, daß du bereits die zwöti Million agfange hesch un ig dergäge gäng no a der erschten umemache!»

*

Mit mißtrauischen Blicken folgt Högerli-Heinz einem Studenten, der sich schon seit einiger Zeit blumenpflückend bei seinem Hof herumtreibt.

«Dir müeßt nid öppen Angscht ha i syg e Dieb», ruft dieser ihm beschwichtigend zu, «i chume nume wäge der Flora.»

«De syt Der z schpät», gibt Högerli-Heinz zurück, «mir bei se dä Winter müessen abtue – u Blueme hätt si sowiso nid gfräss.»